

100910

War Marco Polo auf dem Pamir?

Von

WOLFGANG LENTZ

*(Sonderabdruck aus Band 11 [1932] der
Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft)*



LEIPZIG 1932

DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT
IN KOMMISSION BEI F. A. BROCKHAUS

War Marco Polo auf dem Pamir ?

Von Wolfgang Lentz.

Die Pamirexpedition 1928.

Im Jahre 1928 veranstalteten die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, die Leningrader Akademie der Wissenschaften und der Deutsche und Österreichische Alpenverein eine gemeinsame Expedition nach Russisch-Turkistan und dem Pamirgebirge. An dieser Reise habe ich als Sprachforscher und Ethnograph teilgenommen und bin dabei Fragen der Literatur und Sprache, des Brauchtums und der historischen Geographie der iranischen Restvölker von Turkistan nachgegangen.

Mein Reiseweg¹⁾ verlief folgendermaßen:

Vor Beginn der Pamirexpedition arbeitete ich allein unter den Tadschiken der turkistanischen Ebene. Von Taschkent aus wurde zweimal das Dorf Isfara im Ferganatal besucht sowie die Stätten der alten iranischen Hochkultur des Landes, Samarkand und Buchara. Mitte Juni zog ich mit der von W. R. RICKMERS geleiteten Expedition von Osch im Osten der ferganischen Ebene südlich durch das Alaigebirge zum Alaital, der alten Seidenstraße, dann über die Transalaikette hinüber zum Karakul und von da südwestlich an den Rand des Seltaugebirges. Dorthin drang die Hauptexpedition zu geographischen und naturwissenschaftlichen Forschungen tiefer ein und zog später östlich dieses Gebirges wieder ab.

Ich nahm derweil Aufenthalt etwa vier Tagereisen weiter südlich in den Dörfern am oberen Bartang, die einen Unter-

1) Siehe Abb. 1 S. 3.

dialekt des verbreitetsten Pamirdialektes, des Schugni¹⁾ sprechen. Der Rückweg führte mich westlich vom Seltau zunächst ins Jasgulantal, dann durch das Wantsch-, Pändsch- und Chingoutal ins untere Alaital an die Muksumündung und schließlich westwärts hinab nach Düschembe (heute Stalinabad), von wo aus ich mich später nach Taschkent zurückbegab.

Eine kurze Darstellung meiner Aufgaben, Arbeiten und Sammlungsergebnisse gab ich in einem „Bericht über sprachwissenschaftliche und ethnographische Arbeiten der Expedition“, der im Jahre 1929 unter den „Vorläufigen Berichten der deutschen Teilnehmer“²⁾ erschien. Ein allgemeines Reisewerk über Land und Leute der von mir bereisten Gebiete ist soeben im Verlag der Deutschen Buchgemeinschaft in Berlin³⁾ herausgekommen.

Im Hinblick auf diese Veröffentlichungen lege ich hier im Einverständnis mit dem Herrn Herausgeber dieser Zeitschrift an Stelle eines nochmaligen — von ihm zunächst vorgesehenen — Reiseberichts die Behandlung eines speziell gefaßten, aber wie ich glaube allgemein interessierenden Themas vor, das mit meiner Expedition in Zusammenhang steht⁴⁾.

Die Überlieferung von Polos Werk.

Die Erforschungsgeschichte des Hochlands der Pamire im Herzen von Asien bleibt für alle Zeiten mit dem Namen

1) Vgl. Verf., ZDMG., NF. 9, 1930, S. *102 — *104. Die Zusammengehörigkeit der Dialekte von Schugnan (mit Schachdära) und Ruschan, einer Landschaft, zu der die Engländer geographisch inkorrekterweise gewöhnlich auch das Bartangtal rechnen, ist seit R. B. ШАУ, JASB. 46, 1877, S. 97 Gemeingut der Wissenschaft. Für den Oroschordialekt speziell ist der Nachweis ausführlich erbracht worden von I. I. ЗАРУВИН, Vostočn. Zap. 1, 1927, S. 300f., vgl. jetzt auch Памирская экспедиция 1928 г. Труды экспедиции, Выпуск VI. Лингвистика. Leningrad: Akad. N. 1930, Anhang.

2) Die Alai-(Pamir-)Expedition 1928. Deutsche Forschung, hrsg. von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, H. 10. Berlin 1929, S. 147 — 168.

3) Auf dem Dach der Welt. Mit Phonograph und Kamera bei vergessenen Völkern des Pamir. Berlin 1931. (Beide genannten Werke auch im Buchhandel.)

4) Die nachfolgenden Untersuchungen waren für ein Referat vor dem XVIII. Internationalen Orientalistenkongreß 1931 in Leiden bestimmt. Die derzeitigen traurigen Verhältnisse unseres Vaterlandes haben verhindert, daß der Vortrag dort gehalten werden konnte.

des Venezianers Marco Polo verknüpft. Der kühne Reisende ist der erste, der in seinem berühmten Reisewerk vom Jahre 1298 Europa Kunde von diesem entlegenen Winkel unsrer Erde brachte. Er erwähnt den Namen *Pamir* in dem Bericht über seine bewundernswerte Durchquerung Zentralasiens auf dem Weg zur Residenz des „Großen Chan“.

Die Frage, ob Marco Polo den Pamir auch selbst besucht habe, wird heute allgemein bejaht. Die letzte Zusammenstellung des heutigen Wissensstandes findet man in Sir AUREL STEIN's neuestem großen Reisewerk Innermost

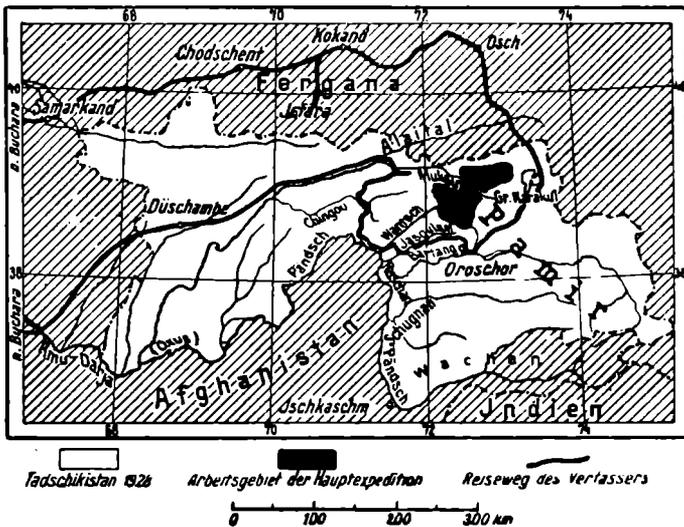


Abb. 1: Arbeitsgebiet der Deutsch-Russischen Pamir-Expedition 1928

Asia¹⁾. Nicht immer urteilte man so. A. v. HUMBOLDT z. B. bezweifelte die Autopsie Polos²⁾, warum, werden wir noch sehen.

STEIN's Beobachtungen beruhen wie alle sachlichen Bemerkungen zu Marco Polos Reise seit nunmehr 60 Jahren auf der englischen Übersetzung von H. YULE mit ihrem imposanten Kommentar, der durch Nachträge von H. CORDIER in der letzten Auflage von 1903 und in einem Ergänzungsband aus dem Jahre 1920 aufs laufende gebracht worden ist³⁾. Bekanntlich ist die Überlieferungsgeschichte

1) Bd. II, 1928, S. 859f. [Siehe Nachtrag unten S. 31.]

2) Central-Asien (deutsche Ausgabe), Bd. 1, 1844, S. 587f.

3) The Book of Ser Marco Polo... trsl. a. ed. with notes by

von Polos Werk eins der verwickeltsten philologischen Probleme aller Zeiten. Wir haben mehrere Texttypen in den verschiedensten Sprachen vor uns.

Der mit YULE und CORDIER erreichte Stand der Forschung läßt sich kurz folgendermaßen zusammenfassen.

Die erste Niederschrift des Werkes erfolgt im Jahre 1298 im Gefängnis von Genua durch einen Mitgefangenen, den „Romance-compiler“ Rusticiano oder Rustichello von Pisa, nach dem Diktat Polos in einem sehr mangelhaften, italienisierenden Französisch. Dieser Text liegt vor in einer Ausgabe der Pariser Société de Géographie vom Jahre 1824¹⁾.

Im Jahre 1865 veranstaltet G. PAUTHIER eine Neuauflage auf Grund von drei weiteren Handschriften, die in einem sprachlich geglätteten Französisch abgefaßt sind²⁾. Die Zahl der Hss. dieser Gruppe beträgt fünf. Zwei davon enthalten eine Vorrede, nach der das zugrunde liegende Exemplar von Marco Polo in Venedig einem *Monseigneur Thiebault chevalier seigneur de Cepoy* dediziert worden ist. Man schloß daraus, daß die Revision auf den Autor selbst zurückgehe.

Der älteste französische, der sogen. „geographische“ Text ist früh übersetzt worden. Zu den wichtigsten Texten dieser Art gehört eine alte lateinische Übersetzung, die in der erwähnten Ausgabe der Pariser Geographischen Gesellschaft mit veröffentlicht wurde. Das beste italienische Manuskript, das sog. Crusca-Ms. wurde 1827 von GIO. BATT. BALDELLI BONI³⁾ herausgegeben. Im Jahre 1863 veranstaltete AD. BARTOLI⁴⁾ eine Neuauflage im Vergleich mit dem „geographi-

Colonel Sir HENRY YULE 1871. 3. Aufl. bes. v. HENRI CORDIER. London: Murray 1903 (Nachdr. 1926). Nachträge u. d. Tit. HENRI CORDIER, Ser Marco Polo. Notes a. Add. to Sir H. YULE's Edition, containing the results of recent research a. discovery, ib. 1920.

1) Voyages de Marco Polo. Recueil de Voyages et de Mémoires publ. p. l. Soc. de Géographie, Bd. 1. Paris 1824.

2) Le livre de Marco Polo. Paris: Didot 1865. 2 Bde.

3) Il Milione di Marco Polo. Florenz 1827: Bd. 1.

4) I viaggi di Marco Polo. Florenz: Le Monnier 1863.

schen“ Text. Der italienische Text ist verschiedentlich in Italien neu aufgelegt worden¹⁾).

Etwa 250 Jahre nach Marco Polo macht sein Landsmann Ramusio eine italienische Ausgabe, die ausführlicher ist als die genannten Fassungen. Gedruckt liegt sie im 2. Band der Ausgabe von BALDELLI vor. Da die Erweiterungen zumeist ihrem Inhalt nach nur auf den Reisenden selbst zurückgehen können, so nahm man an, er habe ein Exemplar seines Werkes mit Randbemerkungen versehen, diese seien frühzeitig ins Lateinische übersetzt und von Ramusio mit älteren lateinischen Quellen kompiliert worden.

YULE und CORDIER legen ihrer Übersetzung den revidierten französischen Text zugrunde, stellen aber fest, daß die Revision durch den Autor nur sehr oberflächlich gewesen sein könne. Mehrangaben Ramusios, die ihrem Inhalt nach authentisch sein müssen, fügen sie in eckigen Klammern ein.

Die erste deutsche wissenschaftliche Übersetzung erschien im Jahre 1845 und beruht auf dem Text Ramusios²⁾. Auf diese Arbeit gehen die späteren deutschen Übersetzungen mehr oder minder zurück, so die vom deutschen Leser wohl zumeist benutzte von H. LEMKE aus dem Jahre 1907³⁾. A. HERRMANN, der im Jahre 1924 ausgewählte Kapitel übersetzte⁴⁾, will allerdings den revidierten französischen Text als Grundlage angesehen wissen.

Eine Übertragung dieses revidierten Textes in modernes Französisch mit ausführlichem Kommentar liegt neuerdings von A. J. H. CHARIGNON⁵⁾ vor.

Zur Zeit ist in der englisch sprechenden Welt das Interesse für unsern Autor besonders rege. Allerdings begnügen sich die Übersetzungen, die mir zu Gesicht gekommen sind, sämtlich mit dem Nachdrucken bereits vorhandener Texte⁶⁾.

1) Vgl. in dem weiter unten S. 6 angeführten Werk von BENEDETTO, Einl., S. 82.

2) AUG. BUERCK und K. F. NEUMANN, Die Reisen des Venezianers Marco Polo im 13. Jahrh., Leipzig: Teubner 1845. 2. unveränd. Ausg. 1855.

3) Bibliothek wertvoller Memoiren, Bd. 1. Hamburg: Gutenberg-Verl. 1907.

4) Marco Polo. Am Hofe des Großkhans. Reisen in Hochasien und China, bearbeitet von A. HERRMANN. Leipzig: Brockhaus 1924. 2. Aufl. 1926.

5) Le livre de Marco Polo. 2 Bde. Peking: Nachbaur 1924. 1926.

6) The Travels of Marco Polo trsl. i. Engl. fr. the text of L. F. BENEDETTO by ALDO RICCI with an introduction by DEN. ROSS, London 1931, war mir bei Absendung dieser Abhandlung noch nicht erreichbar.

So beruhen die englischen Übersetzungen von J. MASEFIELD¹⁾ und M. KOMROFF²⁾, die beide 1926 erschienen sind, auf der Übersetzung von W. MARSDEN³⁾, die von G. B. PARKS aus dem Jahre 27⁴⁾ auf der von YULE. N. M. PENZER endlich bringt, während er in einer ausführlichen Einleitung die gleich zu besprechenden umstürzenden neueren Entdeckungen und Forschungen verwertet, im Jahre 1929 den Neudruck einer alten Übersetzung von FRAMPTON aus dem Jahre 1579⁵⁾, deren Original eine spanische Übersetzung des Werkes ist.

So naheliegend, ja vielleicht selbstverständlich für eine Übersetzung das eklektische Verfahren YULE's war, so blieb doch für denjenigen, der für irgendeinen Einzelfall ergründen wollte, was denn mit der größten Wahrscheinlichkeit der Autor selber gesagt haben möge, nichts andres übrig, als sämtliche der genannten maßgebenden Originalausgaben einzusehen, wenn er sich nicht einfach auf die Variantenauswahl der englischen Kommentatoren verlassen wollte.

Die auf die Dauer unerträgliche Lage der Marco-Polo-Forschung hat im Jahre 1928 eine lange erwartete, erfreuliche Wendung genommen. L. F. BENEDETTO hat das schwierige Unternehmen einer „prima edizione integrale“⁶⁾ gewagt und ist dabei zu einer Zahl hochwichtiger Entdeckungen gekommen.

BENEDETTO hat die Zahl der untersuchten Hss. gegenüber YULE fast um das Doppelte vermehrt. Er gibt eine neue, verbesserte Ausgabe des „geographischen“ Textes und erweist ihn als die direkteste Quelle zur Kenntnis des Originals. Dieses Original ist kein Diktat des Reisenden, sondern eine Bearbeitung seiner Noten durch Rusticiano, der in Wirklichkeit Rustichello heißt. Unser Reisewerk zeigt eine Menge von stilistischen Eigentümlichkeiten, die sich in der sonstigen Produktion dieses Schriftstellers wiederfinden. Die alten lateinischen und italienischen Übersetzungen gehen nicht auf die „geographische“, sondern auf verwandte Fassungen zu-

1) London: Dent 1926. 2) New York: Boni & Liveright 1926.

3) The Travels of Marco Polo. London 1818: Erste wissenschaftliche engl. Übersetzung, auf Ramusio beruhend.

4) New York: Macmillan 1927 (The Modern Readers' Series).

5) London 1929 (Argonaut Press 6).

6) Marco Polo. Il Milione. Florenz: Olschki 1928.

rück. Die vermeintlichen Zusätze Ramusios sind in Wirklichkeit aus einer Form des Textes erhalten, die ausführlicher war als der „geographische“ Text. Eine lateinische Zwischenquelle, welche der heute verlorenen Vorlage Ramusios nahe steht, wurde von BENEDETTO entdeckt.

Das Verhältnis der verschiedenen Fassungen ist also gerade umgekehrt wie man früher annahm. Der Text ist

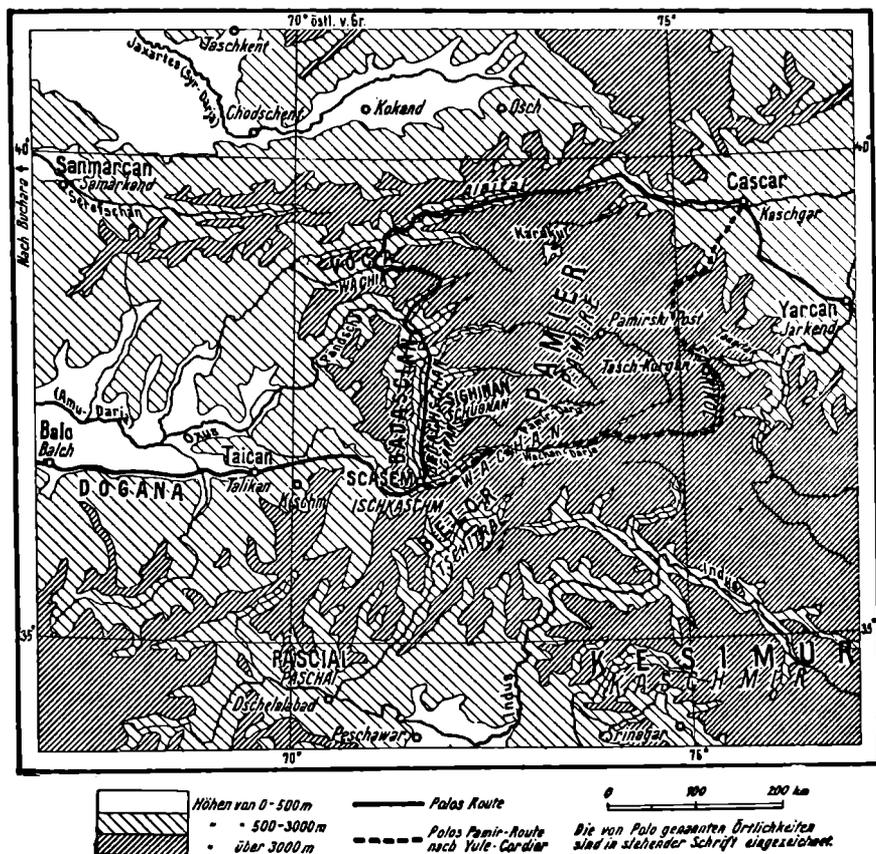


Abb. 2: Mittelasien mit Reiseweg Marco Polos von Balch bis Jarkend

nicht durch apokryphe Zutaten nachträglich erweitert worden, sondern liegt bereits in der ältesten uns in der Originalsprache erhaltenen Fassung verkürzt vor. Deshalb gibt der Herausgeber neben dem kritischen Apparat seines Textes einen zweiten Apparat mit außerhalb des „geographischen“ Textes bewahrten, das Bild vervollständigenden Mosaiken des Werkes.

Die Kapitel über die Pamirgebiete.

Die Schilderung der mittelasiatischen Länder bei Marco Polo gehört zu den interessantesten und reizvollsten Partien des Buches. Aber sie steckt zugleich voll von textlichen und sachlichen Schwierigkeiten, die auch ohne die Neuausgabe dringend einer Untersuchung bedurft hätten, deren Lösung mit dieser in Angriff zu nehmen jedoch erst recht nötig und möglich scheint.

Auf Polos Reiseweg von Ostiran nach Chinesisch-Turkistan¹⁾ sind die Anfangs- und die Endstationen sicher. Wir kennen im Westen *Balc*, das heutige Balch, und *Taicán*, d. i. *تالكان* (تالقان)²⁾ im afghanischen Badachschan, und im Osten kommt der Reisende in *Cascar* (Kaschgar) heraus und zieht von dort südöstlich weiter nach *Yarcán* (Jarkend).

Wie ist Marco Polo dorthin gekommen?

Nach der herkömmlichen Ansicht hat er sich von Badachschan aus nach Osten bis zu den östlichen Randgebirgen und dann durch diese hindurch in ziemlich steilem Bogen nördlich bis Kaschgar bewegt.

YULE ließ offen, ob er dem Laufe des Pamir- oder dem des Wachan-Derja gefolgt sei. CORDIER entschied sich für die südlichere dieser beiden Routen, von Neueren lassen dagegen zuletzt A. HERRMANN³⁾ und auch Sir AUREL STEIN⁴⁾ den Reisenden die nördlichere, über den Großen Pamir und am *Zör-köl* (See Victoria) vorbei, ziehen.

Beide Ansätze kranken von vornherein an starker innerer Unwahrscheinlichkeit. Nach ihnen sieht es aus, als habe Marco Polo zu ermitteln versucht, wie er nur möglichst lange auf diesem unwirtlichen Boden sich bewegen könne. Wenn er aber wirklich keine bessere Route nach Chinesisch-Turkistan in Erfahrung hätte bringen können, so bliebe doch

1) Zum folgenden vgl. Abb. 2, S. 7.

2) Schreibung des Namens nach Burxan-ud-din-xan-i-Kuš-keki, Каттаган и Бадахшан (russ. Übs., hrsg. von A. A. SEMENOV, Taschkent, Ges. f. d. Kunde Tadschikistans: 1926) S. 58.

3) Bei SVEN HEDIN, Southern Tibet, Bd. 8, Stockholm 1922, Taf. II unten.

4) Innermost Asia, Bd. 2, 1928, S. 860.

völlig unverständlich, weshalb er nicht wenigstens von Sarikol im Ostpamir direkt nach Jarkend hinausgezogen wäre, sondern statt dessen erst den ungeheuren Umweg über Kaschgar gemacht hätte, wenn er schon auf der Südstraße weiterkommen wollte. Man vergleiche etwa den Reiseweg des nächsten Europäers, der Kunde vom Pamir brachte, des Jesuiten Benedict de Goës aus dem Jahre 1603¹⁾: *Sarcòl* (Sarikol) → Berg *Ciecialith* (Tschitschiklik, Paß nordöstlich von Taschkurgan in Sarikol) — *Tanghetâr* (Tangitar, Tal siehe S. 7, Abb. 2) — *Jacorich* (Yaka-arik, Ort südwestlich von Jarkend) — *Hiarcân* (Jarkend). A. STEIN bemerkt dazu:²⁾

From the places mentioned in Goëz' notes it is certain, that the route he followed was identical with the present main caravan track which descends from the Chichiklik plateau via Tar-bāshi, and at Chihil-gumbaz, two marches further east, deverges from the route leading to Kāshgar.

Prüfen wir nacheinander sämtliche Stationen zwischen Talikan und Kaschgar!

Zugrunde gelegt werde der kritische Text BENEDETTO's³⁾ unter Berücksichtigung der Nebenüberlieferung⁴⁾. Kommentiert werden sollen diejenigen Stellen, zu denen wir gegenüber YULE und CORDIER⁵⁾ Neues bringen können.

1) Ich gebe die Namen nach dem italienischen Originalbericht des MATTEO RICCI in den *Opere Storiche*, hrsg. von P. T. VENTURI, Bd. 1: Macerata 1911, S. 536.

2) *Serindia* Bd. 1, 1921, S. 78 m. Karte 3.

3) a. a. O. S. 36ff. — Dem Brauch des Herausgebers folgend, bezeichnen wir Ergänzungen von ihm mit eckigen Klammern. Ein senkrechter Strich am Rand bedeutet, daß die Stelle unmittelbar an den zuletzt zitierten Passus des Originaltextes anschließt. — Die Kapitelüberschriften werden von BENEDETTO nach einem vom Schreiber des zugrunde liegenden Pariser Ms. (Nationalbibliothek fr. 1116) auf den ersten Seiten zusammengestellten Inhaltsverzeichnisse gegeben. Im Text sind sie von einer jüngeren Hand mit leichten Abweichungen eingefügt. YULE und CORDIER geben sie wie ihren ganzen Text nach PAUTHIER, halten sie aber für „no essential part of the original work“. Über diesen Punkt bedürfen wir dringend einer Spezialuntersuchung.

4) Diese wird, wo nicht anders bemerkt, nach BENEDETTO's zweitem Apparat gegeben. Doch wurden sämtliche oben zitierten älteren Hauptausgaben durchgehend verglichen.

5) Bd. I, S. 153ff. Zitat oben S. 3 Anm. 3.

Scasem.

Auf *Taican* folgt eine Reise von drei Tagen:

Et quant l'en a alés trois jornee, l'en treuve une cité que est appellés Scasem, qui est a u[n] cuens; et les sien autres cités et caustiaus sunt es montagnes. Et por mi ceste cité passe un flum auques grant.

Der Name Scasem lautet im revidierten franz. Text *Casem*, und diese Form legen die englischen Übersetzer zugrunde. Der Ort wird bisher¹⁾ mit Kischm im afghanischen Badachschan identifiziert.

“A river of some size“, durch die Stadt fließend, soll nach YULE und CORDIER der Fluß Maschhad sein. Kischm liegt am rechten Ufer dieses Flusses. Über seine Größe unterrichtet ein Report des Pandits Manphúl über Badachschan, den YULE²⁾ veröffentlicht hat. Dort heißt es beim Kreise Kischm:

Rivers: Mashhad and Teshkán, two small (so!) streams fordable throughout the year.

Sind deutliche Charakteristika wie das erwähnte gegeben, so können wir nicht nach irgendeiner Lokalität herum-suchen, auf die das Gesagte schließlich zur Not auch paßt, sondern dürfen nur Identifikationen vornehmen, auf welche jene so speziell wie möglich zutreffen.

So können wir nicht annehmen, daß Marco Polo irgend-ein Flößchen, das ihm begegnete, “a river of some size“ nenne. Vielmehr kommt für einen derartigen Ausdruck nur ein Strom jener Gegend in Frage, der Oxus. Schon früher hat man die Stadt *Scasem* in dem heutigen Ischkaschm am Oxusknie gesucht. Warum die englischen Kommentatoren diese Gleichsetzung zurückweisen und *Casem* lesen, werden wir bald sehen.

Tatsächlich ist aber *Scasem* die einzig mögliche Lesung. BENEDETTO sagt:

La grafia *Scasem* ha la conferma di tutti i principali mss. La forma *Casem* di FG (d. i. PAUTHIER's Text) può essere nata da un *apele scasem* diviso *apeles casem*.

1) [Siehe Nachtrag unten S. 31.]

2) Journ. Ldn. Geogr. Soc. 42, 1872, S. 445.

Das Schwanken des Anlauts (*c* und *sc*) soll nach YULE einen in jenen Gegenden häufigen Vorschlag widerspiegeln, etwa wie indische Muhammedaner den englischen Namen Smith *ismit* sprächen. Ein solcher Vokalvorschlag vor Doppelkonsonanz ist aber ganz etwas anderes. Eine rein phonetische Erweiterung des Wortes mit einem Element *ish-* ist indiskutabel.

Der Name von Ischkaschm wird von den Neueren bei R. GAUTHIOT¹⁾ als *ʿškāšim*, von A. STEIN²⁾ *Iškāšm* (mit schließendem *m*-Vokal) überliefert. Die Landessprache heißt nach STEIN *Iškāšmī*. Ich selbst hörte den Ortsnamen von einem Mann aus Ischkaschm als *šⁱkašim*, seine Sprache nannte mein Gewährsmann *š^okašmī*. Ein Schugni aus Porschnef (*Bōrḡanēv*) am Oxus nannte die Örtlichkeit *š^ukḡšūm*. Diese Formen passen vortrefflich zu Marco Polos *Scasem*.

Eine Schwierigkeit bietet zunächst die Angabe Polos über nur drei Tagereisen von *Taicān* nach *Scasem*. Ein gleichfalls von YULE veröffentlichtes Itinerar von Faiz Buksh³⁾ gibt die Entfernung über Faisabad—Sebak mit 47 Stunden an. Nach der *Карта Бадхшана* bei Burxan-ud-din⁴⁾ biegt aber die Verkehrsstraße Faisabad—Ischkaschm schon ein ganzes Stück nördlich von Sebak nach Osten ab und ist infolgedessen kürzer.

Wie wir im folgenden sehen werden, wendet sich Polo hinter *Scasem* plötzlich aus der West-Ost-Richtung nach Norden ab und zwar aus einem zwingenden Grund: er erkrankt und sucht in den nördlicher gelegenen Bergen Erholung. Es wäre daher auch möglich, daß der Reisende sich auf dieser Strecke unregelmäßig fortbewegt und hinterher die Zahl der normalen Tagereisen zu niedrig geschätzt hätte.

Die bisher befolgte West-Ost-Richtung legt den Gedanken nahe, daß er zunächst von *Scasem* aus oxus-aufwärts habe weiterziehen wollen, aber durch seine Krankheit und

1) Mém. Soc. Ling. Paris, Bd. 19, 1915, S. 134.

2) Bei GRIERSON, *Ishkashmi*, London 1920, S. 1 Anm. 2 (Prize Publ. Found, Bd. 5).

3) a. a. O. S. 456—462.

4) a. a. O. hinter S. 88.

die inzwischen vermutlich veränderten Witterungsverhältnisse zu der von uns im folgenden beschriebenen Route veranlaßt worden sei.

Zur Geographie von Ischkaschm bemerkt der Autor noch, Hauptstadt und Landschaft hätten denselben Namen, ein Zug, der bei den Landschaften der Gegend in der Tat nicht eben üblich genannt werden kann:

Ceste Scasem est en une grant provences [qui ausi a a nom Scasem].

Die Ergänzung BENEDETTO's beruht auf dem Zusatz des revidierten franz. Textes „*qui aussi a a nom Casem*“.

Die Aussage über die Größe des Landes müssen YULE und CORDIER bei Kischm für eine Übertreibung halten und sprechen dem Autor für diese Stelle und das nächste Kapitel „*a bad habit*“ zu, ein nicht ganz unbedenkliches Verfahren. Auf Ischkaschm paßt die Bemerkung durchaus. Vor kurzem hat erst STEIN¹⁾ mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß Ischkaschm seit alters sowohl mit dem benachbarten Sebak als auch mit Sanglitsch eine sprachliche und historische Einheit bildet. Daher fährt auch Polo fort:

Et a langajes por soi.

Von den Bewohnern heißt es unmittelbar anschließend:

Et les vilan que ont lor bestiames demorent es montagnes, car il hi font belles abitasion et grant. Car il hi font cavernes: et le puent faire legermant, por ce [que] les montagnes sunt de tere.

Derartige Höhlenwohnungen werden im benachbarten Wachan schon von einer chinesischen Gesandtschaft aus dem Jahre 519 unter Sung Yün²⁾ erwähnt und finden sich noch heute dort³⁾.

Badascian.

Das Kapitel über *Scasem* schließt mit den Worten:

Et quant l'en s'en part de cest cité que je vos ai dit desovre, l'en ala trois jornee que ne trove abitasion nulle, ne a mangier ne a boir. Mes les viandant l'aportent cun elz (Ramusio hat hier:

1) Bei GRIERSON, a. a. O. S. 4. Innermost Asia II, 871 f.

2) Vgl. A. HERRMANN a. a. O. S. 21.

3) STEIN, INNERMOST ASIA II, 865 f. Vgl. auch Verf., Auf dem Dach der Welt, S. 131 ff.

ma per li cavalli si truovano herbe sufficientemente). Et a chief de trois jornee treuve l'en la provence de Balasian et vos divisarai de son afer.

*Balasian*¹⁾ ist das heutige Badachschan. Der Umstand, daß dieser Name erst drei Tagereisen hinter *Scasem* erwähnt wird, ist wesentlich mitbestimmend gewesen für den falschen Ansatz Kischm für dieses. Unter Badachschan wird nämlich herkömmlicherweise nur das Land auf dem linken Oxusufer verstanden. Umgekehrt erscheinen auf fast sämtlichen europäischen Karten die Namen der Unterbezirke Schugnan, Ruschan usw. auf dem rechten, heute sowjetrussischen Ufer des Flusses.

Beide Betrachtungsweisen sind irrig. Es ist nötig, auf das schärfste zu betonen, daß der Oxus weder geographisch noch historisch noch naturgeschichtlich noch ethnographisch die Grenze bildet, die wir Heutigen unter dem Eindruck der neusten politischen Verhältnisse darin zu sehen uns gewöhnt haben.

Die sehr eingehende einheimische Landeskunde des Burxan-ud-din²⁾ beschreibt auch ein afghanisches Schugnan, ein afghanisches Ruschan — ganz so wie auf unsern gewöhnlichen Karten ein afghanisches Wachan verzeichnet ist. Andererseits lautet der gemeinsame russische Verwaltungsausdruck für die Pamirlandschaften Горно-Бадахшанский вилает „Bezirk Berg-Badachschan“³⁾. Dieser entspricht, wie ich von tadschikisch-iranischen Bewohnern verschiedener Teile der westlichen Pamirtäler wiederholt habe feststellen können, dem an Ort und Stelle gebrauchten persischen Ausdruck *کوهستان بدخشان* „Bergland von Badachschan“.

So wird der Landesname heute allgemein überliefert. Burxan-ud-din schreibt *Бадахшан* (*بدخشان*)⁴⁾. Wiedergaben aus älterer Zeit haben statt des *d* normalerweise *δ*. Wie P. HORN mit Recht feststellt, sagte man im Osten aber auch *Balaxšān* für *Badařšān*⁵⁾.

1) Über die Namensform s. sogleich!

2) S. 170ff. Vgl. oben S. 8 Anm. 2.

3) Таджикистан. Сборник статей, hrsg. von N. L. KORŽENEVSKIJ. Taschkent: Ges. f. d. Kunde Tadschikistans 1925, S. 7f.

4) S. 88.

5) GIPh. I 2, S. 57, Nr. 5.

Dieses Schwanken in der Aussprache des Namens spiegelt sich bei Marco Polo deutlich wider. Neben dem bereits erwähnten *Balasian* haben wir zunächst *Balascian* und in dem von jüngerer Hand nachgetragenen Innentitel des Kapitels über Badachschan *balasiam*. Später werden wir noch den Formen *Badascian*, *Badausian* und in der von jüngerer Hand nachgetragenen Überschrift des Kapitels über den Pamir *badasian* antreffen. Endlich findet sich noch am Schluß des Kapitels über Kaschmir *Balascian*, wie es scheint, eine nachträgliche Kontamination zwischen beiden Namensformen.

Demgegenüber erscheint die in Badachschan gefundene Rubinart *badaxš* بَدَاخَش oder *balaxš*¹⁾ bei Marco Polo nur mit *l*. Das Wort, das im Kapitel über Badachschan mehrmals erwähnt wird, lautet *balasci* und *balaxi* (Plur.).

Einen weiteren Fingerzeig über die Ausdehnung von Badachschan erhalten wir bei der Beschreibung der Minen der *balasci*-Rubinen. Sie befinden sich nach Polo *en une prope montagne que est apellee Sighinan*. *Sighinan* ist immer richtig als das heutige Schugnan verstanden worden.

R. B. SHAW schrieb den Namen dieser Landschaft *Shighnān*, den der Landessprache *Shighni*²⁾. Den hellen Vokal hörte auch G. MORGENSTIERNE³⁾ von Leuten aus dem Ort Wan Kala am Gunt, einem rechten Nebenfluß des Oxus, die ihre Sprache *ǰǰynā* nannten. Für den Landesnamen ist heute dagegen eine dunkle Aussprache üblich. MORGENSTIERNE zeichnete ihn ebenda als *ǰǰynūn* auf. Dieselbe Form gibt I. I. ZARUBIN für Debasta am Gunt⁴⁾, in Sipāndschan am Bartang sagt man nach demselben Forscher *ǰǰynōn*⁵⁾.

Die Rubinminen liegen etwas südlich von Schugnan in der angrenzenden Landschaft Garan und zwar auf dem rechten Oxusufer, oberhalb des Dorfes *Sist*⁶⁾. Merkwürdigerweise hat man aus dieser längst bekannten Tatsache keine Folgerung für die Anwendung des Begriffes Badachschan bei Marco Polo gezogen; sie deckt sich mit der heute üblichen.

Damit ist der Reiseweg Polos von *Scasem* nach *Badascian* festgelegt. Er führt durch Garan, einen Bezirk, auf den die

1) J. MARQUART, *Ērānšahr*, S. 279 (AGGW., phil.-hist. Kl., N. F. Bd. 3, Nr. 2). 2) JASB. 46, 1877, S. 97 ff.

3) Norsk Tidkr. f. Sprogvidenskap 1, 1928, S. 69.

4) Izv. A. N. Leningrad 1926, S. 1169 ob., vgl. 1170 ob.

5) Dokl. A. N. Leningrad 1924, S. 84, 67.

6) STEIN, *Innermost Asia* II, 877.

Bemerkung über die Menschenleere ausgezeichnet paßt, wie auch neuere Schilderungen erkennen lassen¹⁾.

Halten wir die hier vorgelegte Deutung im Auge, so wird nunmehr die folgende Beschreibung von Badachschan erst verständlich:

E[n] ceste roïame ha maint estroit pas et maint forti leu, si qu'il ne ont doutee que nulles jens hi peusent entrer por lor daumager. Et lor cités et lor caustiaus sunt en grande montagnes, en fortisme leus.

Dazu bemerken YULE und CORDIER, und doch habe Badachschan wie kaum ein andres Land in der Geschichte unter fremden Invasionen zu leiden gehabt. Damit setzen die Erklärer wiederum ein hervorstechendes Charakteristikum außer Kurs. Sie denken eben nur an das viel offenere afghanische Badachschan, aber auf dies paßt wieder die Schilderung des Reisenden nicht. Dagegen sind gerade die rechtsufrigen Pamirtäler durch fast völlige Unzugänglichkeit geschützt, und die unglaublichen Wegeverhältnisse dieser Gebiete sind weithin berüchtigt²⁾. Die sehr schlechten Wege erwähnt Marco Polo kurz vorher noch einmal besonders.

Die Beschreibung von Badachschan ist besonders eingehend und lebhaft. Durch Ramusio wußten wir bereits den Grund: Marco Polo habe sich krankheitshalber ein Jahr lang dort aufhalten müssen. In der gesunden Luft der Berge habe er sich erholt:

l'aere è così puro in quelle sommità e l'habitarvi così sano che gli huomini che stanno nella città e nel piano e valli, come si sentono assaltar dalla febre di ciascuna sorte, o d'altra infirmità accidentale, immediate ascendono il monte, e stanvi due o tre giorni e si ritrovano sani, per causa dell' eccellenza dell' aere. E. M. Marco affermò haverlo provato, perciò che ritrovandosi in quelle parti stette ammalato circa un anno, e subito che fu consigliato d' andar sopra detto monte vi risanò.

Gegen die Zeitangabe war von vornherein nichts einzuwenden. Auffallen mußte aber, daß als Heilfaktor nur die Höhenluft angeführt wurde und nicht auch die heißen

1) STEIN a. a. O. Anm. 9.

2) ARVED SCHULTZ, Die Pamirtadschik, Gießen 1914 (Veröff. Oberhess. Mus. Gießen, Abt. Völkerk. H. 1), S. 61.

Schwefelquellen, die sich gerade in dieser Gegend befinden und sich bei den Eingeborenen großer Beliebtheit erfreuen¹⁾.

Hier liefert die lateinische Zwischenquelle wertvolle, bisher unbekannte Einzelheiten. Die Krankheit, gegen welche die Höhenluft aufgesucht wird, ist die Malaria. Das entspricht ganz der uns geläufigen Heilweise. Polo selbst wird malariakrank. Unmittelbar nach dieser Mitteilung erwähnt der Text auch die Schwefelquellen. Dagegen in bezug auf die Dauer von des Patienten unfreiwilligem Aufenthalt werden wir hier im Stich gelassen:

In illis sumitatibus montium tam purus est aer et tam salu-
tifer status, quod si homo, dum existat in civitatibus et mansio-
nibus que in valibus juxta montes firmate sunt, cuiuslibet generis
febries incurrat videlicet tertianas quartanas vel continuas, et
illico quiescens in montibus repulsa infirmitate recipit sanitatem.
Et dominus Marcus hoc idem se dixit expertum fuisse. Sunt etiam
duo vel tres montes quare [(?) BENEDETTO] sulphurei et semper
accedunt de montibus illis aque sulphuree.

Pasciai und Kesimur.

Im Anschluß an die Schilderung seines Aufenthalts in Badachschan erzählt uns der Reisende von zwei Ländern südlich des Hindukusch: *Pasciai* und *Kesimur* oder *Chesciemur*²⁾, das sind Paschai und Kaschmir.

Man hat neuerdings versucht, eine Route Marco Polos in diese Länder zu konstruieren³⁾. Der Text selbst gibt nicht ein einziges Detail über den Weg dahin, aus dem zu schließen wäre, daß der Autor selber dort gezogen wäre. Die Annahme ist auch an sich unwahrscheinlich. Zunächst ist er in Badachschan krank gewesen. Weder allgemein noch unter diesen besonderen Umständen ist einzusehen, was ihn in dem Augenblick nach Nordindien gezogen hätte, wo er doch nach China wollte. Als Weg dorthin kommt jenes nicht in Frage, weil es einen langen und beschwerlichen Umweg bedeutet hätte.

1) ARVED SCHULTZ, Landeskundliche Forschungen im Pamir. Abh. Hamburg. Kolonialinst. Bd. 33. Hamburg 1916, S. 148. 150f. mit Karte 1. 2) In einem späteren Kapitel, BENEDETTO S. 64, 51: *Quesmur*.

3) PENZER a. a. O. S. XLff. mit Karte.

Dagegen liegt nichts näher, als daß unser Reisender in der langen Zeit der Muße Informationen über die umliegenden Länder einzuholen suchte. Ebenso dürfte die Ausführlichkeit des Kapitels über Badachschan zu erklären sein. Die kulturelle Verbindung der südlich an den Hindukusch angrenzenden Gebiete mit Indien ist noch heute vorhanden und ist, soviel wir wissen, schon in alter Zeit dagewesen¹⁾. Was Marco Polo hier erzählt, kann er sehr wohl auf den Basaren von Badachschan und von durchreisenden indischen Karawanen gehört haben. Die ganze Art der Darstellung hat denn auch, wie wir glauben, mit Recht YULE und CORDIER dazu geführt, sie auf Hörensagen zurückzuführen.

Die beiden Kapitel werden deutlich als Digression dadurch gekennzeichnet, daß es am Schluß des zweiten heißt: wenn man noch weiter vordringe, so gelange man nach Indien, das solle aber erst auf der Rückreise behandelt werden:

Et por ce retorneron a nostres provence ver Baldascian, porce que d'autre partie ne poron aler.

Voca(n).

Nach dem Exkurs fährt der Reisebericht in einem neuen Kapitel fort, das die Überschrift trägt:

■ Ci devise dou grandisme flum de Badascian.

Es beginnt:

■ Et quant l'en se part de Badascian, l'en ala douce jornee entre levant (Osten) et grec (Nordosten) sor por un flum qui est do frere au seignor de Badascian, la ou il a chaustiaus et habitation asez. Les gens sunt vaillans et orent Maomet. Et a chief de doçe jornee treuve l'en une provence ne trop grant, car ell' est trois jornee por toutes pars et est appellés Vocab.

Unter *Vocab* wird allgemein die Landschaft Wachan am oberen Oxus verstanden. Die Schreibung des Originaltextes²⁾ findet sich auch bei PAUTHIER, Ramusio hat *Vochàn*, das

1) Vgl. die allerdings nicht durchweg einwandfreien anthropologischen und ethnographischen Bemerkungen A. HABERLANDT's bei G. BUSCHAN, Illustrierte Völkerkunde, Bd. 2, 1. 2. u. 3. Aufl. 1923, S. 431f., 457ff.

2) BENEDETTO gibt keine der im folgenden angeführten Varianten.

Crusca-Ms. dagegen liest *Voca*, andere italienische Codd. nach BALDELLI BONI haben *Vocan* und *Vocha*, der lateinische „geographische“ Text schreibt *Maocham*, andere lateinische Hss. bieten *Vocam*.

Ich möchte nicht entscheiden, ob wir danach an der Lesung *Vocan* festzuhalten berechtigt oder verpflichtet sind; jedenfalls steht *Voca* daneben zur Erwägung. Dagegen scheint mir sicher, daß die Identifikation mit Wachan nicht aufrecht zu halten sei.

Zunächst stimmt die Zahl der Tagereisen keinesfalls. Unsere besten Hss. haben 12. Eine Nebenüberlieferung¹⁾ mit 3 Tagereisen (bei Ramusio) beruht offensichtlich auf falscher Angleichung an die unmittelbar folgenden 3 Tage Umfangs der Landschaft. STEIN²⁾ hilft sich bezüglich der 12 Tage mit der Annahme, es sei die Entfernung von Hauptstadt zu Hauptstadt gemeint. Für eine fortlaufende Reiseschilderung wäre das aber doch wohl ein ungewöhnliches Verfahren.

Des weiteren wird ausdrücklich von der Kleinheit der Provinz gesprochen. Der revidierte franz. Text sagt am Schluß des Absatzes noch einmal *ce petit pais*. Wachan aber ist eine alte, berühmte und große Landschaft³⁾; sie wäre sicher nicht in dieser Weise gegenüber *Scasem* zurückgesetzt worden, das, wie wir sahen, eine große Provinz genannt wird.

Vollends unverständlich wäre die Bemerkung von der dichten Bevölkerung auf dem Weg dorthin. Zieht Marco Polo, wie allgemein angenommen wird, von Badachschan aus oxus-aufwärts, so muß er durch das oben geschilderte Garan, das ausgesprochen menschenarm ist.

Der Reisende kommt in Kaschgar heraus. Auf dem Weg dorthin aber liegt eine Landschaft, auf die seine Angaben vortrefflich passen. Es ist das Chingoutal, das den einheimischen Namen *Wakhiā*⁴⁾ führt. Wir brauchen an sich nicht anzunehmen, unser Autor habe die beiden Landschaftsnamen

1) Siehe S. 17 Anm. 2.

2) Serindia I, 1921, S. 65.

3) STEIN's Hinweis darauf, daß das Land nicht immer ganz den gleichen Umfang gehabt habe, steht dazu nicht im Gegensatz.

4) So schreibt STEIN, Innermost Asia II, 890.

verwechselt, es liege also ein sachlicher Irrtum von ihm vor. Vielleicht hat er in dem Namen denjenigen von Wachan wieder zu hören geglaubt, der ihm aus seinem Aufenthalt in Badachschan geläufig gewesen sein muß. Viele Ortsnamen wiederholen sich auf dem ganzen Pamirgebiet ständig. So führe ich in einer demnächst erscheinenden Arbeit über das Schugni eine große Zahl von Beispielen für Namen wie „Flußstadt“, „Obere“, „Mittlere“, „Untere Stadt“ an. Die Landschaft *Wakhiā* zerfällt auch in ein *W°(yi) bālā* und ein *W°(yi) pāyān*, ein oberes und ein unteres Wachia. Wir lesen danach den Namen der Provinz *Voca*.

Der Fluß, an dem der Reisende entlang zieht, ist der Wantschfluß. Daß man bisher unbedenklich den Oxus darin gesucht hat, geschah wohl unter dem suggestiven Eindruck der Überschrift, die von dem großen Fluß von Badachschan redet. Sie liegt ebenfalls¹⁾ im revidierten franz. Text vor: *Ci devise du grant flun Balaciam*, sowie im Crusca-Text: *Del grande fiume di Baudascia*. Der lat. „geographische“ Text dagegen hat: *De provincia Maocham*, und darauf geht offensichtlich die Umschreibung bei Ramusio zurück:

Della provincia di Vocan, dove si va ascendendo per tre giornate, fino sopra un grandissimo monte; e de' montoni, che son' ivi; e come il fuoco, che si fa in quell'altezza, non ha la forza, che ha nel piano; a degli abitanti, che sono come salvatici.

Haben wir in dieser offensichtlichen Zweiheit der Überlieferung einen Hinweis auf Unursprünglichkeit der Kapitelüberschriften?²⁾

Über den Akbai Sitargi gelangt Polo ins Chingoutal. Von wo in Badachschan er aufgebrochen ist, können wir nicht ausmachen. Bei den schlechten Wegverhältnissen auch noch im Norden von Badachschan kommen 12 Tagereisen sehr wohl heraus.

Daß Polo nicht diese ganzen 12 Tage hindurch an dem Fluß entlang gezogen wäre, halte ich bei der Kürze seines Berichts für keinen Gegen Grund gegen unsere Annahme.

1) Varianten nicht bei BENEDETTO.

2) S. oben S. 9, Anm. 3.

Beim Austritt aus den unwirtlichen rechten Seitentälern des Oxus, die südlich vom Wantschtal liegen, ist man mit einem Schlage in einer andern Welt. Man glaubt sich in die Oasen der turkistanischen Ebene versetzt. Auffallend ist die ungleich stärkere Besiedlung in diesem so sehr viel fruchtbareren Land. Gerade nach den mühseligen Reisen im Gebirge tritt der Fluß, der dieses Tal so fruchtbar macht, besonders stark ins Bewußtsein des Reisenden¹⁾.

Von *Voca* heißt es weiter:

Les gens aorent Maomet et ont langue por elz. Et sunt prodomes d'armes. [E] n'ont seignor [for que un que il appellent None] que vaut a dir en langue françois cuenz; et sunt [sout]post au seignor de Badausian. Il ont bestes sauvages asez et venejon et chachajon de toites faites.

Daß auch außerhalb des heutigen Bereichs der Pamirdialekte diesen verwandte Sprachen gesprochen wurden, konnte ich an verschiedenen Resten aus der „alten Sprache“ feststellen, die ich später veröffentlichen werde. Gerade auch im Chingoutal konnte ich Reste davon noch retten²⁾.

Den Passus mit dem *None* hält BENEDETTO mit Recht für „evidentemente corrotto“. Die Hs. hat: *none seingnor que vaut a dir* usw. Bei der leichten Möglichkeit einer Verwechslung und Beeinflussung von *none* mit dem kurz vorhergehenden *nont*, auf die der Herausgeber hinweist, unterlasse ich es, zu dieser Stelle eine Vermutung zu äußern.

Un plan entres deus montagnes.

Der Bericht fährt fort:

Et quant l'en se part de ce leu, ala trois jornee por grec, toutes foies por montagnes. Et monte l'en tant que l'en dit que cel est le plus aut leu deo monde. Et quant l'en est en cel haut leu, adonc treuve un plan entres deus montagnes eu (*so!*) quel a u[n] flum mout biaux. Et hi a le meilleur pascor dou monde. Car une magre beste hi devient grasse en X jors.

Von Wachia aus hat der Reisende offenbar den Gardani Kaftar überschritten, bewegt sich danach drei Tage lang

1) Vgl. auch Verf., Auf dem Dach der Welt, S. 330f.

2) Vgl. Verf., ZDMG., NF. 9, 1930, S. *103.

hügelauf, hügelab und erreicht eine, nein die Ebene zwischen zwei Bergreihen mit dem schönen Fluß und der wunderbaren Weide: Es ist das Alaital, das nördlich und südlich von Alai und Transalai in parallelem Zug begleitet und das mit diesen wenigen, aber treffenden Worten beschrieben wird. Von hier aus ist es ganz natürlich, daß Marco Polo dem Verlauf des Tales folgt und mit leichtem Übergang östlich nach Kaschgar hinabsteigt.

In dem Ausdruck „der höchste Ort der Welt“ sah A. v. HUMBOLDT¹⁾ eine Anspielung auf das neupersische *bām-i dunyā* „Dach der Welt“. Die alte lateinische Übersetzung und das italienische Crusca-Ms. sprechen aber hier von einem „Berg“ (lat., ital. *montagna*), und Ramusio drückt sich noch unzweideutiger nach dieser Richtung hin aus²⁾:

E partendosi da questa contrada, si va per tre giornate tra Levante e Greco, sempre ascendendo per monti, e tanto s'ascende, che la sommità di quei monti si dice esser il più alto luogo del mondo.

Tatsächlich befinden sich mit die höchsten, wenn nicht die allerhöchsten Gipfel der Gegend im Nordwesten des Pamir. Der etwas versteckt liegende Pik Garmo mißt nach den Berechnungen unserer Expedition³⁾ 7497 m und nimmt es also durchaus mit dem noch nicht genau vermessenen Mustagata im östlichen Pamirrandgebirge auf, der zunächst bis 7800 m angegeben, aber von A. STEIN's Topographen mit 7415 m bestimmt wurde⁴⁾. Markanter als der Garmoberg ist der Pik Kaufmann, jetzt Pik Lenin, der das Alaital beherrscht, 7127 m hoch ist und von unseren Alpinisten 1928 erstiegen wurde.

Eine wichtige Bemerkung, nach welcher der Besuch des Pamir durch unsern Reisenden sicher schien, findet sich nur bei Ramusio⁵⁾:

1) a. a. O. S. 589.

2) Die angeführten Varianten nicht bei BENEDETTO.

3) Vgl. das im Druck befindliche Werk über die geographischen und naturwissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition, hrsg. von H. v. FICKER und W. R. RICKMERS, Berlin: D. Reimer [1932, I 1, S. 156].

4) Vgl. A. SCHULTZ, Landesk. Forsch. im Pamir, 1916, S. 106f.

5) Nicht bei BENEDETTO.

E quando l' uomo è in quel luogo, truova fra due monti un gran lago, dal quale per una pianura corre un bellissimo fiume, e in quella sono i migliori, e i più grassi pascoli, che si possino trovare, dove in termine di dieci giorni le bestie (siano quanto si voglian magre) diventano grasse.

Diese Beschreibung wird von vielen Erklärern, zuletzt von STEIN, auf den *Zōr-kōl* (See Victoria) bezogen. Schon J. WOOD¹⁾ berichtet — mit dem Marco Polo in der Tasche — von der ungeheuren Fruchtbarkeit an diesem See. Allerdings war er im tiefsten Winter dort, 20. Februar 1838, und kennt sie nur aus Berichten seiner kirgisischen Begleiter. Ähnlich klingt das Zeugnis STEIN's von seiner letzten Reise²⁾:

The excellence of the pasture afforded by the Great Pamir was attested by reports of big flocks of sheep belonging to traders which were annually brought up from the Wakhan side. At the time of my passage they were grazing in the side valleys descending to the lake from the north.

Ich möchte in der Tatsache, daß durchziehende Händler ihre Schafe an den Ufern des Sees oder in Seitentälern weiden lassen, keine Bestätigung der hier wieder einmal ungewöhnlich starken Ausdrucksweise Polos erblicken. Besonders bedenklich erscheint mir diese Deutung, wenn STEIN gleichzeitig — und hier zweifellos mit Recht — den Weg des berühmten chinesischen buddhistischen Pilgers Hsüen Tsang³⁾ im Jahre 643 an diese Stelle führt, dessen Bericht nun doch sehr anders klingt:

Im NO der Grenze des Landes (*Shang-mi*, d. i. wohl das heutige Mastudsch) gelangen wir, die Berge umgehend und die Täler durchquerend, auf einem gefährlichen und steilen, halbsbrecherischen Weg vorwärts schreitend, nach Zurücklegung von ungefähr 700 Li⁴⁾ zum Tale *Po-mi-lo* (Pamir). Es erstreckt sich ungefähr 1000 Li östlich und westlich und etwa 100 Li von Norden nach Süden; an seiner schmalsten Stelle ist es nicht breiter als 10 Li. Es liegt zwischen den Schneebergen; daher ist das Klima kalt, die Winde blasen beständig. Schnee fällt sowohl sommers als im Frühjahr. Tag und Nacht wütet der Wind mächtig. Der

1) A Journey to the source of the river Oxus. 2. Aufl. mit einer Einl. von H. YULE. London: Murray 1872, S. 239.

2) Innermost Asia II, S. 860.

3) *Si-yu-ki*, übs. von S. BEAL (Trübner's Orient. Series, Bd. 45) Bd. 2, Kap. 12, 1884, S. 297.

4) 1 Li jener Zeit = ca. 380 m.

Boden ist gesättigt mit Salz und bedeckt mit Mengen von Kies und Sand. Getreide, das gesät wird, reift nicht, Sträucher und Bäume sind selten; es ist nichts weiter als eine Aufeinanderfolge von Wüsten ohne irgendwelche Bewohner.

Mitten im Pamirtale liegt ein großer Drachensee (*Nāgahrada*).

Im folgenden hebt der Pilger besonders den Reichtum an Schwimmvögeln an diesem See hervor. Dieses Charakteristikum wird von Neuere[n] durchaus für den Zör-köl bestätigt, zuletzt von F. W. REINIG¹⁾. Marco Polo berichtet dagegen, wie wir sahen, völliges Fehlen von Vögeln. Aus der Schilderung REINIG's gewinnt man einen guten Eindruck von der öden Moränenlandschaft des Großen Pamir, die nur an den Fluß- und Seeufern eine etwas reichere Vegetation aufweist.

Das Auf und Ab kleinerer und größerer, bis zu 50 m hoher Moränenhügel ist, wie mir REINIG weiter mündlich berichtet, charakteristisch für die Landschaft am Zör-köl. Daß diese nicht den Eindruck einer Ebene macht, erkennt man sehr gut aus der Gegenüberstellung einer Photographie von dort mit einer von der Alaisteppe, die zufällig bei STEIN²⁾ untereinander stehen.

Nach dem Text BENEDETTO's scheint es nun überhaupt, als wenn die Akten über den See Ramusios endgültig geschlossen seien. Der Herausgeber führt, wie erwähnt, diese Variante, auf deren Deutung soviel Scharfsinn verwandt worden ist, gar nicht mehr an. Für unmöglich möchte ich es aber doch nicht halten, daß Polo von dem See auf dem Pamir erzählt habe. Denn dieser gehört nun einmal zum traditionellen Bild des Pamir. Wie er allerdings in die Schilderung der schönen Ebene hineingeraten ist, bliebe dann eine offene Frage.

Daß der Text an dieser Stelle irgendwie in Unordnung geraten ist, zeigt die alte lateinische Übersetzung³⁾, welche die Ebene mit der Weide folgendermaßen schildert:

Et quando homo est super illam montagnam altam invenit unum planum inter duos montes ubi sunt pulcra palatia et ibi

1) Deutsche Forschung, H. 10, 1929, S. 135 ff.

2) a. a. O. Fig. 359. 360.

3) Nicht bei BENEDETTO.

est unum flumen magnum et pulcrum valde. Et est ibi ita bona pastura quod omnis bestia macilenta ingrassatur ibi in decem diebus.

An sich würde diese Schilderung auf das untere Alaital mit der Grenze der seßhaften Siedlungen ausgezeichnet passen, doch stehen die *pulcra palatia* ihrem Zeugniswert nach einstweilen ebenso isoliert da wie der See auf dem Pamir.

Die Ebene mit der schönen Weide wird noch näher vom Autor beschrieben:

Il hi a grant abondance de toutes sauvagines. Il hi a grant moutitude de monton¹⁾ sauvages que sunt grandisme. Car ont les cornes bien VI paumes et ao main IIII ou III. Et de cest cornes font le pastore grant escueles la o il mengiunt. Et encore les pastres de ceste cornes encludent les leus ou il tienent lor bestes.

Diese Beschreibung wird durch die lateinische Zwischenquelle zunächst etwas erweitert:

Et ibi sunt lupi infiniti qui multos ex illis arietibus comedunt et occidunt.

Ramusio hat noch mehr Einzelheiten:

E gli fu detto che vi sono lupi infiniti che uccidono molti di quei becchi e che si trova tanta moltitudine di corna e ossa che di quelli atorno le vie si fanno gran monti per mostrar alli viandanti la strada che passano al tempo della neve.

Man beachte, wie Ramusio bestrebt ist, das von Polo selbst Gesehene von dessen indirekten Informationen gewissenhaft zu trennen.

Das Wildschaf, von dem hier die Rede ist, ist bekanntlich *Ovis Poli Blyth*. Wie bereits von den englischen Kommentatoren²⁾ festgestellt wurde, ist das Vorkommen dieses Tieres keineswegs auf den Pamir beschränkt. F. W. REINIG belehrt mich freundlich, daß das Verbreitungsgebiet sich nach neueren Feststellungen eines russischen Forschers erstrecke auf: Pamir, Transalai, Alai, Tienschan, Alatau, Karbagatai, Karatau³⁾. Es steht mithin der Annahme nichts im

1) Italienisierend für *mouton* (BENEDETTO). 2) I, 176ff.

3) Nach einem Referat von ERIK GYULA in Állattani közlemények 28, H. 2, 1931, S. 104 über N. NASSANOV, Distribution géographique des moutons sauvages du monde ancien. Petrograd 1923.

Wege, daß Marco Polo *Ovis Poli* nicht auf dem Pamir, sondern im Alaital festgestellt habe.

Die Bemerkung über die Wegweiser durch den Schnee aus Haufen von Hörnern des Wildschafs hat für den Pamir kaum einen Sinn. Dieses Gebiet ist ausgesprochen niederschlagsarm und im Winter auf weiten Gebieten überhaupt ohne Schneedecke. Demgegenüber ist das Alaital stark verschneit¹⁾.

Pamir und Belor.

Wie ist man aber darauf verfallen, in dem geschilderten Gebiet den Pamir zu sehen? Dadurch, daß unmittelbar hinter der angeführten Stelle der Pamir erwähnt wird:

Et por cest plain ala l'en bien doçe jornee et est apellee Pamier. Ne en toutes cestes XII jornee ne [a] abitacion ne herbage, mes convent que les viandant portent les viandes con elz.

Merkwürdigerweise ist bisher nirgends hervorgehoben, daß diese Stelle einen unvereinbaren Widerspruch zu dem vorhergehenden enthält. Eben wird von der Weide erzählt, sie sei so herrlich, daß darauf ein mageres Tier in 10 Tagen fett werden könne, und hier, wenige Sätze später, heißt es: auf dieser Ebene, die Pamir genannt werde, gebe es keine Wohnung und überhaupt nichts Grünes.

Hören wir aber erst die Schilderung des Pamir zu Ende:

Oisiaus volant ne i a nul por l'aut leu et froit que est. Et si vos di que le feu por cel grant froit ne est si cler ne de cel color come en autre leu et ne se cuient bien les couses.

Statt der Worte „*et si vos di que*“ hat Ramusio die Lesung „*e gli fu affermato per miracolo che*“²⁾. Diese Ausdrucksweise hat HUMBOLDT³⁾ zu der erwähnten Behauptung veranlaßt, Marco Polo habe den Pamir überhaupt nicht besucht. Er sagte sich, so spreche niemand, der ein solches Phänomen mit eigenen Augen gesehen habe.

YULE und CORDIER weisen diesen Schluß zurück und erklären, hier komme ein Zweifel der Späteren an der Wahrscheinlichkeit der Aussage des Reisenden zum Ausdruck. Dem-

1) S. zuletzt F. W. REINIG, Versuch einer zoogeographischen Gliederung des Pamirgebiets. Zoolog. Jahrbücher, Bd. 59, 1930, S. 456ff. mit Karte 2. 2) Nicht bei BENEDETTO. 3) S. oben S. 3.

gegenüber ist zu sagen, daß Ramusio durchweg alles andre eher tut, als seinen Autor als Aufschneider hinzustellen und seine Aussagen herabzumindern. An einem Fall sahen wir bereits, daß er im Gegenteil gewissenhaft die Scheidung von Autopsie und Information durchzuführen trachtet. Die übrige Überlieferung¹⁾ läßt uns insofern im Stich, als im alten lateinischen Text und auch im italienischen Crusca-Ms. die Bemerkung zu einer einfachen Aussage umgestaltet worden ist: „*et ignis non habet ibi calorem*“ und „*e fuoco non v' ha il calore*“ usw.

Die Worte des Originaltextes lassen die Frage offen, ob der Reisende etwas berichtet, was er selbst gesehen hat, oder etwas, was er nur vom Hörensagen kennt. Da wir jedoch in der Lesung Ramusios eine unzweifelhafte Vervollständigung nach der letzteren Seite hin vor uns haben, sind wir berechtigt, auch die kürzere Ausdrucksweise des französischen Originals in diesem Sinn zu verstehen.

Es scheint demnach, als wenn vor den Worten: „Und durch diese Ebene“ etwas ausgefallen sei, etwa: „Südlich der Ebene mit der schönen Weide kommt man nach Überschreitung einer Bergkette zu einer anderen Ebene.“

Wir kommen jetzt zu der letzten Örtlichkeit, die der Reisende vor Kaschgar erwähnt.

Or laison de ce et vos conteron encore des autres couses avant por grec et por levant. Et quant l'en est alés ces doçe²⁾ jornees que je vos ai dit, il convient que l'en chavauchent bien XL jornee entre grec et levant, toutes foies por montagnes et por couste et por valee et passent maintes fluns et mantes desers leus. Ne en toutes cestes jornee ne [a] habitasion ne erbaiges, mes les viand[*d*]ant convent que portent les viandes. Ceste contree est appellés Belor. Les jens demorent es montagnes mout haut. Il sunt ydres et mout sauvajes et ne vivent for que de chaçagion de bestes. Lor vestiment sunt de cuir de bestes. Et sunt mauvés jens durement.

Or laison de cest contree et vos conteron de la provence de Cascar.

Auch die Identifikation von *Belor* ist bisher nicht gelungen. Wir treffen den Namen wohl zuerst bei Hsüen Tsang³⁾:

1) Siehe S. 25 Anm. 2. 2) BENEDETTO *zf. Ramusio*, s. unten S. 28. 3) S. 298. Zitat oben S. 22 Anm. 3.

Überschreitet man einen Berg im Süden des Pamirtales, so finden wir das Land Po-lo-lo (*Bolor*).

Damit wäre vorerst die Lage des Landes südlich des Hindukusch festgelegt. R. B. SHAW berichtet dazu¹⁾, er habe den Namen trotz vieler Nachforschungen zunächst nirgends in Turkistan gehört; aber

an old Kirghiz of the Alaï horde, who knows every yard of the country south of Kokand, even down to Chitrâl and Hunza, where he had several times gone to buy slaves, informed me, that "Palor" is the old name (sometimes used to this day) for the upper part of the Chitrâl Valley.

Weil nun aber bei Marco Polo *Belor* nach *Pamier* und vor *Cascar* erwähnt wird, so nahm man an, der Name erstreckte sich von Südwesten an (das war nicht wegzuinterpretieren) über das ganze östliche Randgebirge des Pamir hinweg. Damit würde die Landschaftsbezeichnung den Hindukusch überspringen. Für eine solche Annahme müßten aber doch wohl erst sichere Beispiele beigebracht werden!

Man stützte sich hier auf das *Tarikhi Rashidi* des Mirza Haidar. Das Werk ist inzwischen von N. ELIAS bearbeitet und kommentiert und von E. DENISON ROSS ins Englische übersetzt worden²⁾. Dort heißt es³⁾ über *Balur*:

Balur, which is a country of infidels (*Káfiristán*), between Badakhshán and Kashmir.

Káfiristán ist hier offensichtlich Appellativum, eine weitere, genauere Angabe der Grenzen⁴⁾ führt auf Tschitral:

Baluristán is bounded on the east by the provinces Káshgar and Yárkand; on the north by Badakhshán; on the west by Kábul and Lumghán; and on the south by the dependencies of Káshmir. Its whole extent consists of mountains, valleys and defiles, insomuch that one might almost say that the whole of Baluristán, not one *farsákh* of level ground is to be met with.

Der Herausgeber des *Tarikhi Rashidi* stellt fest, daß in dieser Ortsbestimmung eine Drehung um 45° nach Westen vorliegen müsse, und erklärt weiter mit Recht, daß *Balur* kaum nördlich über den Hindukusch hinausgereicht haben könne.

1) Proc. R. Geograph. Soc. Ldn. Bd. 16, 1872, S. 245f.

2) London 1895.

3) S. 135.

4) S. 385.

In seinen Nachträgen¹⁾ führt CORDIER diese Beweisführung an, nimmt aber keine Stellung dazu.

Marco Polos Schilderungen von *Pamier* und *Belor* erwecken von vornherein den Anschein eines Exkurses von der Art derjenigen über *Pasciai* und *Kesimur*. Zu beachten ist dabei, daß die zwölf Tage vor *Belor* nicht im Text stehen, sondern vom Herausgeber statt *trois* der Hs. eingesetzt sind²⁾, weil kurz vorher von 12 Tagen Pamirreise die Rede war. Aber die 3 Tage werden durch eine gute Überlieferung gestützt. So hat der alte lateinische Text:

Et quando homo vadit magis ultra per tres giornatas,
und der italienische des Crusca-Ms.:

E quando l'uomo va oltre tre giornate.

Ramusio hat darin bereits eine Unstimmigkeit gesehen. Er liest:

Poichè si ha calvacato le dette dodici giornate.

In dem „*dette*“ ist hier das rückweisende „*que je vos ai dit*“ des französischen Originals erhalten. Woran der Autor damit die Beschreibung von *Belor* anzuknüpfen beabsichtigt, möchte ich nicht entscheiden.

Wie die Anreihung zustande gekommen ist, sehen wir. Mit fast den gleichen Worten wird vom Pamir sowohl wie von *Belor* erzählt, es gebe dort keine Wohnungen und überhaupt nichts Grünes, und die Reisenden müßten ihren ganzen Proviant mit sich führen. Offenbar ist dem Reisenden, als er das vom Pamir berichtete, das noch nicht erwähnte Land aus der Nachbarschaft von Paschai — von dort aus scheint die Angabe der Himmelsgegend gerechnet zu sein — und Kaschmir eingefallen, in dem es ähnlich unwirtlich wie auf dem Pamir sein sollte³⁾.

1) 1920, S. 42.

2) BENEDETTO sagt: M. [d. i. die Pariser Hs. des „geographischen“ T.] ha *trois* invectedi *doçe*, ma la correzione è imposta dal contesto. Die im folgenden angeführten Varianten fehlen bei BENEDETTO.

3) Ich möchte jedoch nicht unterlassen, für die fragliche Stelle auch die Interpretation des Herausgebers, Prof. BENEDETTO's, wieder-

Jeder Zweifel an dieser Deutungsweise muß schwinden angesichts der 40 Tagereisen durch *Belor*, die in Polos Route auf keine Weise unterzubringen wären.

Cascar.

Vergleicht man mit den zuletzt behandelten beiden Darstellungen die ungleich lebhafteren Schilderungen von Gegenden, die Marco Polo selber gesehen hat, wie vorher Badachschan, wie die Ebene mit der schönen Weide, wie gleich darauf Kaschgar, so wird der Charakter der ersteren als einfacher Wiedergaben von Reiseinformationen völlig deutlich.

Ci devise dou roiaume de Cascar.

Cascar fu jadis roiaumes, mes orendroit est soutpost au grant [kaan]. Les jens aorent Maomet. Il hi a viles et chaustiaus assez et la greignor cité et la plus noble est Cascar. Et sunt ausi entre grec et levant. Il vivent de mercandies et d'ars. Il ont moult biaux jardins et vignes et belles posesion. Il hi naist banbaxe asez. Et de ceste contree isent mant mercant que vunt por tout le monde faisant mercandies. Il sunt mout escarse jens et miserables: car maus menuient et maus boivent. Et en ceste contree demorent auques cristiens nestorin que unt lor yglise et lor loy. Et les gens de la provence ont lengue por soi. Ceste provence dure V jornee.

Or nos laison de ceste contree et vos parleron de Sanmarcan.

Wieviel persönlicher klingt hier allein die Schilderung von der „Schlechtigkeit“ der Bewohner, von ihren schlechten Manieren beim Essen und Trinken! Sehr mit Recht verwahrt sich deshalb CORDIER gegen den Zweifel an der Autopsie Polos, der hier von einem Forscher vorgebracht worden ist.

zugeben, die dieser mir von sich aus nachträglich (15. Dez. 31) brieflich mitteilt:

Devo avvertirLa, per il capitolo del mio testo sul Pamir, che vi deve essere corretto un errore. Il principale manoscritto (e con esso sono concordi tutti gli altri) dice: „ne en toutes ceste XII jornee ne a abitasion ne *herbages*“. Il particolare della completa aridità, accolto anche dal YULE, è parso importante per la descrizione dei luoghi. Così al capitolo successivo, per i monti *Belor* „ne a habitasion ne *erbaiges*“. Ma si tratta certamente di errore per *herberges*. Del pianuro di „Pamier“ si dice che una bestia magra vi diventa grassa in pochi giorni. Quanto alla contrada chiamata *Belor* si parla bensì di monti, di deserti, ma anche di pendici, di valli, di luoghi abitati.

Auch in diesem Kapitel erweist sich die hohe Bedeutung der lateinischen Zwischenquelle. Die nestorianischen Christen erscheinen dort als „*aliqui turchi qui christiani nestorini sunt*“. Wie leicht derartige fremde Namen entstellt werden konnten, zeigt eine verwandte lateinische Quelle, die dafür bietet: „*aliqui miseri christiani nestorini*“, wozu BENEDETTO bemerkt „*ove miseri può essere un lapsus per turchi*“.

Auf die Beschreibung von Kaschgar folgt die Erwähnung von *Sanmarcan* (Samarkand). Mit Recht weisen die englischen Kommentatoren darauf hin, daß hier die Darstellung durch eine Geschichte ersetzt wird und daß der Reisende dort nicht gewesen sein kann. Ob er von Samarkand, wie die Engländer meinen, durch die älteren Polos gehört hat oder ob er vielleicht Leute auf dem Basar in Kaschgar ausgefragt hat, vermögen wir nicht zu entscheiden. Bei dem stets regen Handelsverkehr zwischen den Oasen von West- und Ostturkistan ist auch die letztgenannte Möglichkeit durchaus naheliegend.

Danach setzt Marco Polo mit der Schilderung von Jar-kend den Bericht über seine Reise fort. —

Marco Polo ist nicht auf dem Pamir gewesen. Er hat ihn vielmehr nördlich umgangen. Dadurch verlieren seine Nachrichten über dieses Gebiet nicht an Wert. Im Gegenteil, je weiter die Forschung in der Nachprüfung seiner Angaben und in der Aufhellung von dunklen Partien seines Buches fortschreitet, um so imponierender gewinnt die Gestalt dieses nicht nur kühnen, sondern auch vielseitigen und kritischen Reisenden für uns Relief.

Aufgaben der Polo-Forschung.

Bis vor kurzem hatten wir über die Fülle dieser Mitteilungen zwar einen reichhaltigen Kommentar, aber noch keinen kritischen Text. Jetzt besitzen wir einen solchen und stehen vor der Aufgabe, dazu einen neuen Kommentar zu erarbeiten. Der hier besprochene Ausschnitt mit seinem, wie ich glaube, eindeutigen Ergebnis hat gezeigt, daß wir trotz der textkritischen Arbeit des Herausgebers durch sachliche

Gesichtspunkte einstweilen immer noch auf die sonstige Überlieferung zurückgeführt werden. Gerade bei einem solchen Werk sind Sach- und Textkritik kaum von einander zu trennen. So berechtigt es war, unbeirrt von den sich oft widersprechenden Erklärungsversuchen zunächst aus dem Text heraus die am besten überlieferte Form zu gewinnen, so werden wir von einem wirklichen Verständnis des Textes, das ja doch unser letztes Ziel ist, erst reden können, wenn wir in der hier versuchten Weise nacheinander alle oder doch alle schwierigen Partien des Werkes geprüft haben werden. Ebenso dringend wird für den weiten, verschiedenartig zusammengesetzten Kreis der Mitarbeiter auf diesem Gebiet eine neue deutsche Übersetzung, ein Unternehmen, das auch in der jetzigen wirtschaftlich schwierigen Zeit Interesse und Unterstützung finden müßte.

Nachtrag vom August 1932:

Ein Vorbericht über die obigen Ergebnisse wurde in den „Forschungen und Fortschritten“ Jahrg. 8, Berlin, April 1932, S. 126/27 (mit Karte 2) gegeben. —

Die neue englische Übersetzung von A. RICCI, die oben S. 5, Anm. 6 erwähnt wurde, aber seinerzeit noch nicht benutzt werden konnte, beruht auf einer italienischen Übersetzung des Originals von BENEDETTO, in welche die Erweiterungen der Nebenüberlieferung (ohne Kennzeichnung) hineingearbeitet worden sind, und ist von DENISON ROSS mit einem kurzen Vorwort und einem Index versehen worden. Der See Ramusios auf dem Pamir (vgl. oben S. 22 f.) ist wieder in den Text eingesetzt worden. Im Index wird *None* (oben S. 20) als mongolischer Titel *Noyan* „count“ erklärt und *Belor* mit *Káfiristán* gleichgesetzt, vgl. dagegen oben S. 27. *Scasem* (oben S. 10 ff.) wird richtig als Ischkaschm gedeutet. Aber die übrigen Identifikationen auf dem von uns behandelten Stück des Reisewegs sind die bisher allgemein angenommenen. Diese finden sich auch in A. STEIN's Aufsatz „On ancient tracks past the Pámirs“, *Himalayan Journal*,

Bd. 4, 1932 (26 Seiten, 1 Karte), den ich dank der Güte des Herrn Verf. kenne. —

Herr Prof. W. SIEGLING in Berlin, dem ich für freundliche Unterstützung bei der Korrektur zu wärmstem Dank verpflichtet bin, teilt mir zu S. 26 Mitte folgendes mit:

„Nach meiner Ansicht liegt die Textverderbnis vielmehr nach den Worten *et por cest plain ala l'en bien doçe jornee* (S. 25). Die Anknüpfung von *et est apellee Pamier* scheint mir sprachlich hart zu sein, ebenso im Anfang des Kapitels über *Belor* die von *avant por grec et por levant*. Ich halte das Kapitel über Pamir für einen im Anfang verstümmelten, an falscher Stelle eingeschobenen Nachtrag. Denn die Worte *avant por grec et por levant* fügen sich an *doçe jornee* des erwähnten Passus ohne Zwang an. Man braucht auch nicht mit BENEDETTO statt der 3 Tagereisen vor *Belor* 12 einzusetzen, sondern kann an der ersten Stelle (Alaital) 3 Tage lesen und annehmen, daß die 12 dorthin aus der gleich darauf folgenden Erwähnung der 12 Tagemärsche durch den Pamir geraten seien. Außerdem erscheint es zweifelhaft, ob Polo das Hochland des Pamir als „Ebene“ bezeichnet hätte. Ich denke mir den Anfang der Pamir-Schilderung etwa so: . . . dann kommt man in ein Land, das 12 Tagereisen weit ist und Pamir genannt wird (*et est apellee Pamier*).“ —

Sachlich würde es ausgezeichnet passen, wenn der Reisende nach einem Marsch von 3 Tagen durch das Alaital bei der Annäherung an den Zugang zum Kisilartpaß auf den von dort zu erreichenden Pamir aufmerksam gemacht worden wäre. Die Erwähnung des Sees wäre bei der nachträglichen Einfügung des Kapitels über den Pamir versehentlich in die Schilderung des Alaitals, das den Anlaß zu dem Exkurs gab, hineingeraten.

Die Kartenskizzen auf S. 3 und S. 7 wurden von dem Kartographen der Geologischen Landesanstalt in Berlin Herrn Scholz angefertigt.
